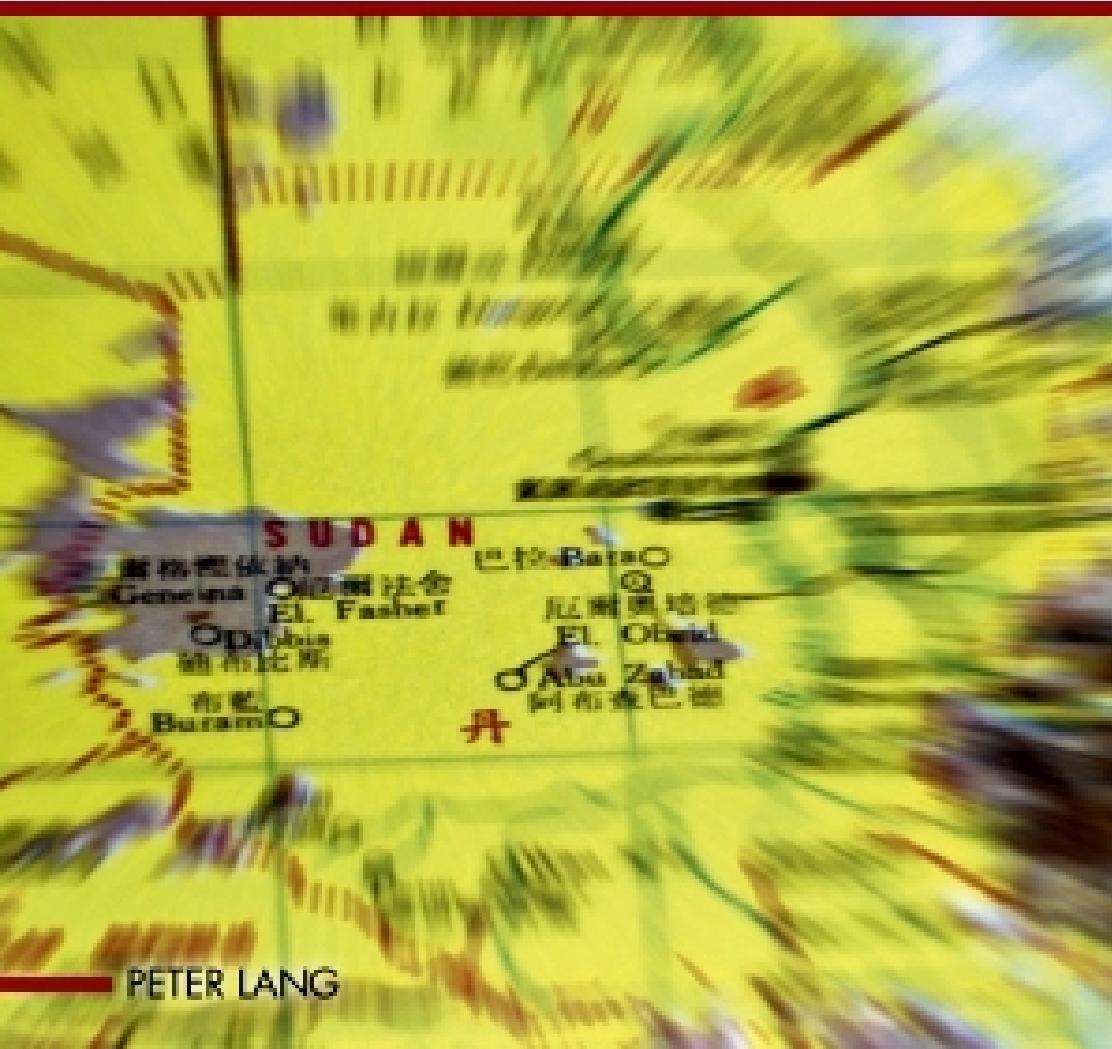


Barbara Farkas

Chinas strategische Partnerschaft mit dem Sudan



I EINLEITUNG

Chinas Engagement in Afrika ist nicht neu. Doch das enorme Wachstum seiner wirtschaftlichen und politischen Präsenz ließen die VR China in den vergangenen Jahren zum wichtigsten Wirtschaftspartner Afrikas werden. Das tatsächliche Ausmaß der chinesisch-afrikanischen Kooperation mag in absoluten Zahlen im Verhältnis zu Chinas Investitionen in den asiatischen Ländern gering erscheinen, bedeutend ist aber die konsequente strategische Verlagerung in der Weltpolitik. Denn die langfristigen Konsequenzen treffen nicht nur Afrika, sondern wirken sich auch in geostrategischer, wirtschaftlicher und developmentspolitischer Hinsicht auf die Rahmenbedingungen für die Beziehungen des Westens zu Afrika aus. Daher gibt es ein legitimes Interesse des Westens an Chinas aktueller und künftiger multidimensionaler Afrikapolitik. Die Intensität der öffentlichen Diskussion entsprach jedoch nicht immer dem realen Einfluss von China in Afrika. Seit Anfang des 21. Jahrhunderts intensivierte übrigens jedes Industrieland seinen Afrikahandel deutlich, und zwar vor allem im Erdölbereich. Seit dem Ende der 1990er Jahre verzeichneten die chinesischen Direktinvestitionen in Afrika, die Entwicklungszusammenarbeit mit Afrika sowie der bilaterale Außenhandel eine rasche Zunahme und konzentrieren sich hauptsächlich im Rohstoffsektor. Chinas Kooperation mit dem Sudan muss im umfassenderen Kontext der sino-afrikanischen Beziehungen analysiert werden, stellt aber einen ganz spezifischen und international umstrittenen Fall dar. Gleichzeitig ist Afrika innerhalb des globalen chinesischen Handels sowie im Zusammenhang mit Chinas Außenpolitik und seiner Integration in die Weltwirtschaft zu sehen. Für Afrika dient China als alternativer Geldgeber und als potentieller Markt, aber auch als wirtschaftlicher Konkurrent, nicht zuletzt aufgrund seiner niedrigen Personalkostenstruktur. Die politische Linie Afrikas wird durch die Aktivitäten Chinas in vielfältiger Weise verändert. Einerseits durch die Rohstoffpreise, den Wechselkurs und die Ressourcenverteilung, die entscheidende Faktoren für die lokale Industrialisierungsstrategie oder die wirtschaftliche vertikale Integration darstellen. Andererseits müssen Kapitalflusseffekte wie Direktinvestitionen, Projektfinanzierungen oder Joint Ventures ebenso berücksichtigt werden wie Chinas Einfluss auf die lokale Einkommensverteilung. Schließlich muss Chinas Engagement, und zwar ganz besonders im Sudan, auch im Kontext der zunehmenden Rentenmentalität und der ethnischen Spannungen gesehen werden. Ein weiterer Aspekt ist Chinas negativer Einfluss in jenen Bereichen, deren internationale Standards in China traditionell wenig Berücksichtigung erfahren, wie Korruption, Menschenrechte, Umweltverschmutzung oder Waffenhandel. Von den betroffenen

afrikanischen Wirtschaftssektoren ist die Rohstoffindustrie am bedeutendsten. In der globalen Energiepolitik ist China heute eine bestimmende Kraft und übt in den Bereichen der Nachfrage, der Preisfestsetzung und der Produktionsaussichten starken Einfluss auf den weltweiten Erdölmarkt aus. Und gerade im weltweiten Wettbewerb um Ressourcen sehen viele Beobachter ein wachsendes Konfliktpotential. Wie der langwierige Verhandlungsprozess für die UN-Friedensmission im Sudan zeigt, verändert Chinas Engagement in Afrika gleichzeitig auch die Dynamik und die Spielregeln der internationalen Diplomatie und ihrer Entscheidungsfindung. Der Sudan erhielt als strategischer Verbündeter Chinas eine deutliche Aufwertung seines internationalen Einflusses. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, wie es mit Chinas Kooperationsbereitschaft und Verlässlichkeit bei der internationalen Konfliktlösung steht. Die internationale Gemeinschaft reagierte auf Chinas Bedeutungszunahme mit einer polarisierten Debatte und zeigte eine Bandbreite von gemischten und widersprüchlichen Gefühlen, die von Begeisterung bis hin zu Panik, Enttäuschung und Unsicherheit reichten. So befürchtet man einerseits zwar die Marginalisierung der afrikanischen Hersteller aufgrund der Importzuwächse an billigen chinesischen Produkten, doch andererseits profitieren die afrikanischen Konsumenten von der Erschwinglichkeit genau dieser Produkte. Besonders Chinas Beziehung zum autoritären Regime des Sudan zieht viel Aufmerksamkeit und Kritik auf sich. Vor allem die USA empfinden Chinas Ölpolitik in Afrika als Unterminierung ihrer Bemühungen um eine Verbesserung der lokalen Governance und als Aufweichung der gegenüber unkooperativen Staaten verhängten Wirtschaftssanktionen. Diese schließen US-amerikanische Unternehmen von den enormen Profiten in Afrika aus und senken gleichzeitig den Wettbewerbsdruck zum Vorteil von chinesischen und anderen Firmen. Daher ist es besonders wichtig, Verallgemeinerungen zu vermeiden und sich ein differenziertes Bild von Chinas Rolle im Sudan zu machen. Die wesentliche Frage lautet, ob China einen wirksamen Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung beiträgt. Jedenfalls zeigt die Geschichte, dass China zweifelsohne als Wachstumsmodell und Vorbild für die Armutsrücknahme dienen kann. Inwiefern Chinas Erfolge auf Afrika übertragbar sind wird die Zukunft weisen. Generell muss Afrika dabei unterstützt werden, den maximalen Gewinn aus der chinesisch-afrikanischen Zusammenarbeit zu lukrieren.